

PROTOKOLL 2. EXPERTENHEARING „SOZIALES, BILDUNG, KULTUR UND SPORT“

Projekt: Rosenheim 2025 – Stadt in Zukunft

Datum: 30. April 2012 (17.00-20.00 Uhr)

Ort: Rathaus Rosenheim / Großer Saal

Teilnehmer: Experten: Markus Bauer (Geschäftsführer Stadtjugendring)
Reinhard Biernath (Stellv. Verbandsdirektor des Bayrischen Volkshochschulverbandes e.V.)
Cetin Fidan (Vorsitzender Türkischer Elternbeirat)
Marianne Guggenbichler (Sozialträger Nord)
Gottfried Hartl (Leiter Musikschule Rosenheim)
Lisa Hauzenberger-Recher (Oberstudiendirektorin Finsterwalder Gymnasium)
Renate Heilmann (Arbeitskreis christlicher Kirchen)
Stefan Hirsch (Bezirkspfleger Oberbayern a.D.)
Rainer W. Janka (Kulturkritiker)
Reinhard Knirsch (Kulturforum Rosenheim)
Prof. Heinrich Köster (Präsident Hochschule Rosenheim)
Andreas Liesenkötter (Vorsitzender Gesamtelternbeirat)
Ulrich Maier (Vorsitzender des BLSV-Kreisvorstands)
Christine Mayer (Behindertenbeauftragte Stadt Rosenheim)
Andreas Mittrowann (Bibliothekarischer Direktor ekz.bibliotheks-service GmbH)
Peter Peltzer (Ministerialbeauftragter für Realschulen in Oberbayern Ost)
Marlene Ramm (Rektorin Städtische Realschule für Mädchen)
Frederika Rauh (Arbeitskreis christlicher Kirchen, Runder Tisch Integration)
Paul Rothenfußler (Mitglied Verein pro Senioren)
Heinz Schätzel (Sozialraumträger, starklar)
Sabine Schmitt-Metzger (Kindertagesstätte Christkönig)
Peter Selensky (Sprecher der Arbeitsgemeinschaft Freie Wohlfahrtspflege)
Sarah Skop (Studentensprecherin Hochschule Rosenheim)
Hannah Stegmayer (Vorsitzende Kunstverein Rosenheim e.V.)
Wolfgang Tauber (Leiter Staatliches Schulamt für Stadt und Landkreis Rosenheim)
Inge Thaler (Vorsitzende Arbeitskreis Schule-Sport)

Entschuldigt: Christine Hueges (Rosenheimer Forum für Städtebau und Umweltfragen)
Marianne Keuschnig (VdK Kreisvorstand)

Moderation: pp a|s: Prof. Dr. Franz Pesch (pesch partner architekten stadtplaner)

pesch partner
architekten stadtplaner
BDA | SRL

Prof. Dr. Franz Pesch
Dipl.-Ing. Horst Schönweitz
Dipl.-Ing. Gerold Kalkowski

Büro Herdecke
Zweibrücker Hof 2
58313 Herdecke
Fon 02330.9284-0
Fax 02330.9284-29
pph@pesch-partner.de

Büro Stuttgart
Firnhaberstraße 5
70174 Stuttgart
Fon 0711.9933071
Fax 0711.9933072
pps@pesch-partner.de

www.pesch-partner.de
Gesellschaft bürgerlichen Rechts

Begrüßung Frau Oberbürgermeisterin Gabriele Bauer; Stadt Rosenheim; 17.00 Uhr

Begrüßung Prof. Dr. Franz Pesch (pesch partner architekten stadtplaner) und Einführung in die Thematik; 17.10 Uhr

Die Dokumentation des Vortrags ist dem Protokoll als Anhang beigefügt.

Diskussion; 17.40 Uhr

Im Anschluss an die Einführung bittet Herr Pesch die Experten um ihre Meinung und Einschätzung zu folgenden Themenfeldern:

- Regionale Zusammenarbeit
- Soziales und Sport
- Bildung
- Kultur

Leitfragen führen in die Themenfelder ein und bieten den inhaltlichen Rahmen der Diskussion.

Themenfeld 1 „Regionale Zusammenarbeit“

Leitfragen:

- **Wird Rosenheim als Oberzentrum der Region seiner Verantwortung im Bereich Soziales, Bildung (Stichworte „Bildungsregion“ und „Bildungsportal“), Kultur und Sport gerecht?**
- **Welche besonderen Potenziale als Kultur- und Tourismusstandort ergeben sich für Rosenheim durch die besondere Lage inmitten des Dreiecks München-Salzburg-Innsbruck?**

Frau Hauzenberger-Recher, Oberstudiendirektorin Finsterwalder Gymnasium:

Rosenheim hat ein hervorragendes Schulangebot. Die Kooperation zwischen den Schulen sollte gestärkt werden im Sinne einer Kooperation statt Konkurrenz zwischen den Schulen gleicher Ebene, aber auch bei den weiterführenden Schulen und Hochschulen.

Die Individualität der Schulen muss erhalten werden, die einzelnen Schulen brauchen ein individuelles Profil.

Der Übertritt zwischen den Schularten ist besonders wichtig und sollte im Fokus stehen.

Frau Stegmayer, Vorsitzende Kunstverein Rosenheim e.V.:

Der Kunstverein Rosenheim versteht sich als Bürgerverein. Leute aus der Region stützen Rosenheims Kulturangebot sehr. Hochkulturförderung in der Region ist stärker zu fördern und zu konzentrieren. Kulturarbeit übernimmt wichtige Vermittlungsarbeit innerhalb der kulturellen Bildung und ist wichtig zur Vermeidung von Ausgrenzung und zur Förderung der Toleranz und Vielfalt. Zeitgenössische Kunst bereichert das Leben.

In Bezug auf den demographischen Wandel ist ein hochwertiges Kulturangebot sehr wichtig. Kultur ist jedoch mehr als ein „weicher“ Standortfaktor.

Der Rosenheimer Kunstverein wünscht sich eine Verortung neben der städtischen Galerie.

Herr Janka, Kulturkritiker:

Kultur ist ein Wert an sich. Gewünscht wird Kultur für die Rosenheimer Bevölkerung.

Vision eines Theaterhauses für alle und eines Kammermusiksaals außerhalb des KuKos. Es soll eine Kinokneipe mit hochwertigen Filmen in Kooperation mit der Hochschule geben. Der Rosenheimer Literaturpreis soll viel häufiger, möglicherweise jährlich, vergeben werden. Vorschlag von Wissenschaftskongressen und Literaturkongressen im KuKo sowie Wunsch nach kostenlosen Probenräumen für Musikgruppen.

Herr Bauer, Geschäftsführer Stadtjugendring:

Es gibt einen Kulturboom im Jugendbereich. Jugend wird jedoch im Kulturbereich zu selten mitbedacht.

In Rosenheim existieren 50 – 60 Schülerbands. Wo gibt es Proberäume und sonstige Räumlichkeiten für die Jugend?

Wichtig ist auch der Jugendtourismus. Dieser ist in Rosenheim noch unterentwickelt. Es fehlen Übernachtungsmöglichkeiten.

Herr Hartl, Leiter Musikschule Rosenheim:

Die Musikschule Rosenheim bietet ein breites Angebot an musikalischer Bildung. Proberäumen und ein Konzertsaal sind vorhanden. Bedarf besteht in der technischen Ausstattung. Ausgestattet mit einer Klimaanlage wäre der Hans- Fischer -Saal im Künstlerhof ein hervorragender Kammermusiksaal. Die Kooperation mit der Region ist vorhanden, vier Zweigstellengemeinden sowie einige weitere umliegende Gemeinden finanzieren die Musikschule mit, viele SchülerInnen kommen aus der Umgebung. Es soll künftig gemeinsam mit den Landkreismusikschulen auch Projekte wie z.B. musikalische Ferienfreizeiten geben. Regional übergreifend wird als Fernziel eine „Kinderphilharmonie“ oder „Junge Philharmonie“ des Landkreises angestrebt.

Herr Prof. Köster, Präsident Hochschule Rosenheim:

Bildung ist auf allen Ebenen sehr wichtig. Bildungsinstitutionen sind zu stärken und stärker zu vernetzen. 80 – 90 % der Studenten der Hochschule Rosenheim kommen aus der Region. Der Verlust von Studierenden, insbesondere nach Österreich, ist auf den Standort und die Lebensqualität zurückzuführen. Daher ist die Etablierung eines Bildungscampus Rosenheim geplant. Wie kann Rosenheim als Bildungsstandort noch attraktiver werden? Anforderungen des lebenslangen Lernens sind zu definieren und entsprechende Angebote aufzulegen. Ein Bildungsportal als Plattform aller Einrichtungen und Institutionen ist einzurichten. Der Rosenheimer Tourismus sollte sich auf die Bereiche Gesundheit und Bildung konzentrieren.

Frau Skop, Studentensprecherin Hochschule Rosenheim:

Angebot und Zusammenleben der Studierenden ist noch mangelhaft. Außerhalb des Campus ist die Hochschule unterrepräsentiert. Die schlechte Anbindung der Hochschule an die Innenstadt und das geringe Angebot für Studierende ist hier ausschlaggebend. Alle Events außerhalb der Hochschule fänden großes Interesse.

Frau Rauh, Arbeitskreis christlicher Kirchen und Runder Tisch Integration:

Idee des „Café International“ als Treffpunkt der Kulturen mitten in Rosenheim. Interkulturelle und niederschwellige Kulturangebote sowie Angebote bzw. Projekte der Sozialen Stadt könnten so in die Stadtmitte hineingetragen werden. Es ist wichtig, dass Integration und das Thema Migration in den Stadtteilen stattfinden, sie müssen aber auch im Zentrum ihren Platz haben.

Wenn Rosenheim überzeugen möchte mit ihrem Selbstbild als familienfreundliche Kommune unter Berücksichtigung des Cultural-Mainstreaming, dann sollte ernst genommen werden, dass Cultural-Mainstreaming als eine Strategie gedacht wird, die Vielfalt nicht als Problem, sondern als Ressource betrachtet, aus der also Bunt, Lebendiges und fremdes Wissen und Kultur geschöpft werden können zur Bereicherung aller Bürger.

Nach Wikipedia ist es Aufgabe des Cultural-Mainstreaming, "zu sichern, dass die Zielgruppe der Personen mit Migrationshintergrund erreicht und in die Durchführung von Vorhaben gleichberechtigt einbezogen wird. Dahin zielende Ansätze fordern nicht allein die Anpassung der Zugewanderten, sondern ebenso Veränderungen der Mehrheitsgesellschaft."

Meiner Meinung nach müssten solche Überlegungen gezielter in der Rosenheimer Verwaltung und Politik berücksichtigt, konkretisiert und aktiv voran getrieben werden. Ein kleines Beispiel: Das Klinikum Rosenheim wird umgebaut und erweitert, aber in der Planung fehlt ein Interreligiöser Gebetsraum!

Herr Peltzer, Ministerialbeauftragter für Realschulen in Oberbayern Ost:

Rosenheim ist aufgrund des breiten Bildungsspektrums eine Bildungsregion und bietet überdurchschnittlich viel. Der demographische Wandel wird in Rosenheim zu keinem Rückgang der Schülerzahlen führen. Bis 2022 wird es keinen Rückgang im Bereich der Realschulen und Gymnasien geben. Daher muss auch zukünftig in die Bildung und die Standorte investiert werden. Auch im Bereich der Sportstätten besteht ein großer Bedarf. In der Wachstumsregion Rosenheim lohnt sich die Investition.

Themenfeld 2 „Soziales und Sport“

Leitfragen:

- **Kann Rosenheim, mit dem Selbstbild als familienfreundliche Kommune, in allen Einrichtungen der öffentlichen Daseinsvorsorge überzeugen? Dies beinhaltet konkret die Berücksichtigung der Inklusion, des Gender-Mainstreaming und des Cultural-Mainstreaming in Schulen, Kindertagesstätten, Sportstätten, Freizeitstätten und Jugendeinrichtungen.**
- **Bieten Kooperationen – beispielsweise aus der Fusion von Sportvereinen oder Kooperationen zwischen Schule, Hort, Mittagsbetreuungen – einen Mehrwert für die Stadtgesellschaft? Wie müssen diese gestaltet sein, um in ausreichendem Maße angenommen zu werden? Welche weiteren Kooperationsformen wären wünschenswert oder notwendig, z.B. auch mit der Wirtschaft?**
- **Die drei bestehenden Bürgerhäuser sichern gemeinsam mit den Familienzentren der Kindertagesstätten die sozialen und kulturellen Angebote und richten sich an alle Bürgerinnen und Bürger aus allen sozialen Schichten. Reichen diese Einrichtungen aus, um die Erfolge der Sozialen Stadt nachhaltig zu festigen?**
- **Durch welche Maßnahmen, z.B. neue Wohnformen, Barrierefreiheit des öffentlichen Raums und spezielle Förderprogramme, kann Rosenheim älteren Mitmenschen und Menschen mit Behinderungen die Teilhabe an der Gesellschaft und im öffentlichen Raum sicherstellen?**

Herr Selensky, Sprecher der Arbeitsgemeinschaft Freie Wohlfahrtspflege:

Soziales kommt in den bisherigen Ausführungen als weicher Standortfaktor nicht vor, auch Armut findet keine Erwähnung. 10% der Rosenheimer sind arm oder leben an der Armutsgrenze. Der Fokus der Stadt sollte auf der Bereitstellung bezahlbaren Wohnraums liegen. Auch in Rosenheim gibt es Obdachlose.

Fragestellungen sind sehr jugendlastig; Was ist mit den Älteren? Wie könnte man z.B. Ältere aktiv in Kindererziehung einbinden?

Die öffentliche Daseinsvorsorge in Rosenheim ist sehr gut. Die Balance zwischen wirtschaftlicher Prosperität und sozialer Stabilität ist nicht immer leicht, dies gilt insbesondere in der Wohnraumversorgung.

Herr Schätzel, Sozialraumträger, starklar:

Die Sozialraumorientierte Jugendhilfe und die Soziale Stadt sind zwei ganz zentrale Leuchttürme, nicht nur regional, sondern auch überregional beachtet. Diese haben auch in Rosenheim noch mehr Beachtung verdient. Auch hier geht es zentral um die mündige Stadtgesellschaft, denn auch die Sozialraumorientierte Jugendhilfe ist eine vom Adressaten her gedachte Jugendhilfe. Bildung muss für alle zugänglich sein, vorhandene Schwellen und Hindernisse müssen abgebaut werden. Das Lernklima, insbesondere für bildungsferne Schichten, ist zu verbessern und Starthilfe, z.B. Sprachförderung und Hausaufgabenbetreuung, bereitzustellen.

Frau Schmitt-Metzger, Kindertagesstätte Christkönig:

Bildung fängt ganz unten an! Der Kleinkindbereich sollte von allen Bildungsbereichen am stärksten gefördert werden. Hier werden die Weichen für eine erfolgreiche Bildungslaufbahn gestellt. Rosenheim hat im Kleinkindbereich zu wenig Betreuungsangebote. Es braucht mehr Familienzentren mit offenen Eltern-Kind-Gruppen. Auch die Schulkindbetreuung ist ausbaufähig. Die Familienbetreuung ist der Schlüssel für die frühkindliche Förderung. Hier fehlen Einrichtungen und Personal, das Kontakt zu den Familien hält, berät und aufklärt.

Frau Thaler, Vorsitzende Arbeitskreis Schule-Sport:

Derzeit herrscht Unsicherheit im Bereich der Kinderbetreuung. Die Schulen wünschen sich hier Planungssicherheit. Die räumliche Situation ist zumeist unzureichend und ein weitaus größerer Bedarf vorhanden. Auch Hortplätze sind dringend notwendig.

Frau Hauzenberger-Recher, Oberstudiendirektorin Finsterwalder Gymnasium:

Es wird eine sozialpädagogische Unterstützung an den Gymnasien benötigt. Armut und Vielfalt der Elternhäuser kommt in der Oberstufe an. Bildungspaten und eine Verknüpfung bestehender Initiativen könnten wertvolle Arbeit leisten.

Insgesamt wird eine bessere und modernere Ausstattung benötigt.

Frau Skop, Studentensprecherin Hochschule Rosenheim:

„Aktion Generation“ ist eine Initiative von Studenten zur Förderung von Patenschaften und zur Verbesserung der Kinderbetreuung sowie zur Förderung von sozialen und karitativen Projekten.

Herr Knirsch, Kulturforum Rosenheim:

Gefordert wird eine Familycard oder ein Kulturpass, um bildungsfernen Schichten den Zugang zu Kultur und Bildung zu verschaffen.

Herr Selensky, Sprecher der Arbeitsgemeinschaft Freie Wohlfahrtspflege:

Ganztagsbetreuung an den Schulen könnte viele Probleme lösen!

Die Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Sozialbereich ist noch verbesserungsfähig. Gute Ansätze gibt es bei der Zusammenarbeit im Bereich von Betriebskindergärten, vorbildlich ist z.B. die bestehende Kooperation mit Fa. Steelcase. Auch in anderen Bereichen, z.B. dem Eingliederungsmanagement, ist ein besseres Zusammenwirken denkbar bzw. wünschenswert.

Idee eines von der Wirtschaft geförderten Bildungshauses.

Frau Guggenbichler, Sozialträger Nord:

Ein Gesamtkonzept Soziale Stadt ist geschaffen worden, mit Freiwilligenagenturen, Bürgerhäusern, Begleitausschüssen, den Bürgerfonds inklusive einer Bürgerstiftung – das ist zukunftsweisend.

Bürgerstiftungen bilden eine Säule des bürgerlichen Engagements.

Herr Schätzel, Sozialraumträger, starklar:

Das Programm Soziale Stadt arbeitet sehr erfolgreich in Rosenheim. Daher sollte die Stadt die zukünftige Förderung sicherstellen, auch wenn Bundesmittel auslaufen. Hier wird ein klares Votum seitens des Stadtrats gefordert. Dies ist gelebte Bürgergesellschaft und wird immer wichtiger.

Frau Mayer, Behindertenbeauftragte Stadt Rosenheim:

Architekten sollten bei Ihrer Arbeit die Barrierefreiheit stärker berücksichtigen. 6.400 Menschen mit Behinderung leben in Rosenheim, 22.000 in der Region. Barrierefreiheit muss im Bewusstsein verankert werden, die Stadt sollte private Bauvorhaben stärker überprüfen und beraten. Ein Negativbeispiel: Arztpraxis mit Wendeltreppe

Herr Rothenfuß, Mitglied Verein pro Senioren:

Ältere Personen verlassen den ländlichen Raum und ziehen nach Rosenheim, da sie hier eine sehr gute Infrastruktur vorfinden. Problem ist hierbei jedoch der geringe Anteil an Wohnraum, der auf die Bedürfnisse von Älteren ausgerichtet ist. Gerade bei neuem Wohnraum sollte auf die konsequente Barrierefreiheit geachtet und der Mut aufgebracht werden, neue Konzepte, z.B. die Kombination von Jung und Alt, auszuprobieren. Wohnraum, der für ältere Menschen passt, ist für junge Menschen und

Familien nicht ungeeignet. Das Wohnumfeld und die Infrastruktur spielen hier ebenfalls eine zentrale Rolle.

Das klassische Ehrenamt ist auf dem Rückzug. Neben der gesellschaftlichen Anerkennung durch die Tätigkeit selbst ist eine Vergütung für die Anerkennung immer wichtiger. Damit sollte man sich auseinandersetzen.

Frau Hauzenberger-Recher, Oberstudiendirektorin Finsterwalder Gymnasium:

In Rosenheim gibt es kein Gymnasium, das barrierefrei ist. Wie soll so die geforderte Inklusion realisiert werden? Am Finsterwalder Gymnasium gibt es allein ca. 100 Schüler mit chronischen Erkrankungen oder Sinnesbehinderungen. Schüler müssen erleben, was es heißt ein Handicap zu haben. Luxusprobleme werden durch solche Erfahrungen relativiert und es erfolgt eine Vorbereitung auf das spätere Leben, insbesondere auf das Alter. Rücksicht lernen und nicht Mitleid, Menschen mit Behinderungen bieten viel.

Frau Schmitt-Metzger, Kindertagesstätte Christkönig:

Viele Menschen suchen eine bezahlbare, kinderfreundliche Wohnung mit guter Anbindung. Geförderte Wohnungen werden leider immer noch sehr verdichtet gebaut. Eine stärkere Durchmischung würde viele Probleme lösen und die soziale Mischung fördern.

Herr Tauber, Leiter Staatliches Schulamt für Stadt und Landkreis Rosenheim:

Inklusion in Grund- und Mittelschulen funktioniert in Teilbereichen. Zwei Schulen (Prinzregentenstraße und Erlenau) sind barrierefrei. Grundschule Prinzregentenstraße kann Kinder mit Behinderung aufnehmen. Partnerklassen verbinden Regelschulen mit Förderklassen. Schulen mit Inklusion benötigen eine verbesserte Personaldecke. Schritt für Schritt ist ein Ausbau angedacht.

Herr Hartl, Leiter Musikschule Rosenheim:

Die Musikschule möchte sich zukünftig in Verbindung mit der VHS verstärkt in der Erwachsenen- und Seniorenbildung engagieren. Dabei wären auch Kooperation mit Altenheimen und Pflegestationen möglich. Im Sinne des Programms „Jedem Kind ein Instrument“ sind auch Kinder mit Behinderungen angesprochen. Das Thema „Inklusive Musik“ wird zukünftig noch stärker berücksichtigt. Die Musikschule hat bereits begonnen, sich mittels Lehrerfortbildungen auf beide Bereiche vorzubereiten.

Frau Mayer, Behindertenbeauftragte Stadt Rosenheim:

Hoffnung, dass in Rosenheim im Jahre 2025 keine Diskussion zum Thema Inklusion mehr von Nöten ist, da das gemeinsame Lernen selbstverständlich ist (Beispiel „Schule in Südtirol“). Der Bereich Tourismus sollte ebenfalls auf Rollstühle und Rollatoren vorbereitet sein. Durch den demographischen Wandel ergibt sich hier ein großes Potenzial für den Tourismus. Wir brauchen in

Rosenheim dringend barrierefreie Hotels, wobei Barrierefreiheit viel mehr beinhaltet als nur rollstuhlgerechte Gebäude.

Herr Prof. Köster, Präsident Hochschule Rosenheim:

Viele Materialien kommen für die nachhaltige Umgestaltung des Wohnraums in Frage. Holz bietet viele Facetten, gerade der Bereich der Vorfertigung ist für die erfolgreiche Anwendung ganz wichtig.

Neben den Materialien spielen auch die Wohnformen eine entscheidende Rolle. Wie hat sich die Struktur der Familien geändert? Muss sich die „Architektur des Lebens“ ändern? Gibt es eine neues Miteinander und wie könnten neue Wohnformen z.B. die Nachbarschaftshilfe fördern. Die Struktur der Gesellschaft ändert sich weiterhin stark („wohnt du noch oder lebst du schon“). Rosenheim könnte in diesem Bereich eine Vorreiterrolle übernehmen.

Frau Heilmann, Arbeitskreis christlicher Kirchen:

Ein interkultureller Ort fehlt in Rosenheim ebenso wie interreligiöse bzw. interkulturelle Angebote. Gerade die Mitarbeiter der Stadtverwaltung müssten in diesen Bereichen sensibilisiert werden, z.B. durch geeignete Weiterbildungsmaßnahmen. Idee „Fest der Nationen“ als Ergänzung zum Sommerfest oder alternierend.

Themenfeld 3 „Bildung“

Leitfragen:

- Inwieweit können die positiven Erkenntnisse aus Projekten wie beispielsweise FitZ – „Fit in die Zukunft – Begabungen erkennen und fördern“ auf weitere Konzepte übertragen werden?
- In welchen Bereichen der Jugendförderung besteht Handlungsbedarf?
- Welche Verbesserungsmöglichkeiten im Bereich der Bildung – in Bezug auf Frühförderung in den Kindertagesstätten, gute Schulen, Nachmittags- und Ganztagsangeboten sowie umfangreicher Erwachsenenbildung – sollten in Rosenheim mit welcher Priorität verfolgt werden?
- Ist das Angebot der Rosenheimer Volkshochschule sowie der Stadtbibliothek – im Sinne einer bedarfsgerechten, zukunftsfähigen, niederschweligen und bezahlbaren Bildung bzw. Weiterbildung – auf die Bedürfnisse unterschiedlichster Nutzer abgestimmt?
- Welche Aufgabe übernimmt die Hochschule Rosenheim in der Stadt und in der Stadtgesellschaft?

Herr Mittrowann, Bibliothekarischer Direktor ekz.bibliotheksservice GmbH:

Die Attraktivität Rosenheims könnte durch einen Bildungsatlas, eine Landkarte der formellen und informellen Bildungsangebote, gesteigert werden. Einzelne Bildungsbausteine, z.B. die Bibliotheken, sind laut dem Bibliotheksindex BIX in Rosenheim vorbildlich.

Der demographische Wandel bedeutet für Rosenheim „Mehr, älter, bunter – nicht weniger“. Für Rosenheim prognostiziert die Bertelsmann Stiftung ein starkes Wachstum von 6,3% bis 2030 und damit 1.000 zusätzliche Bibliotheksnutzer, da die Bibliothek aktuell knapp 23 % der Bevölkerung erreicht. Statistisch liegt der Ausländeranteil in Rosenheim bei 16 %, Menschen mit Migrationshintergrund bilden 32 % der Bevölkerung. Die Bildungsangebote müssen sich auf diese neuen Nutzer einstellen und neue entsprechende Angebote kreieren, z.B. Deutsch als Fremdsprache. Das Raum- und Lernplatzangebot der Bibliothek sollte entsprechend angepasst und die Kooperation zwischen den Bildungsanbietern verstärkt werden.

2030 ist ein Viertel der Stadtbevölkerung älter als 69 Jahre. Die Veränderung der Wohnhaushalte (Singles und Ältere) führt zu einem zusätzlichen Bedarf an attraktiven Aufenthalts- und Kommunikationsorten. Bibliotheken können solche nicht-kommerziellen Orte sein. Schließlich sollte die Bibliothek den digitalen Entwicklungen Rechnung tragen und entsprechende Angebote – insbesondere E-Books – in ihr Angebot aufnehmen.

Herr Prof. Köster, Präsident Hochschule Rosenheim:

Rund ein Drittel der Studenten brechen Ihr Studium ab. Dieses Problem könnte mit mehr Kommunikation und Hilfestellen für die Studenten beim Übergang in das Studium gelöst bzw. gemindert werden. Die Schnittstelle zwischen Schule und Hochschule sollte durch die Ausrichtung des Curriculums auf die Anforderungen der Hochschule verbessert werden.

Die Hochschule Rosenheim sieht sich im Jahr 2025 als Green Campus. Energetische Gebäude und ein neugestalteter Campus sind wichtige Bausteine im Wettbewerb der Hochschulen. Der zweite Platz beim internationalen Solar Decathlon hat Ansprüche geweckt.

Ein weiterer Ansatz ist die verstärkte Internationalisierung. Gerade die Nähe zu Österreich bietet viele Anknüpfungspunkte. Die MINT-Bereiche müssen verstärkt ausgebaut werden.

Die Hochschule möchte z.B. durch mehr digitale Angebote offener werden und sich zur „e-university“ weiterentwickeln. Gerade der Weiterbildungsbereich mit dem Leitbild des lebenslangen Lernens wird als ganzheitlicher Ansatz verstanden.

Herr Biernath, Stellv. Verbandsdirektor des Bayrischen Volkshochschulverbandes e.V.:

Die Volkshochschule (VHS) Rosenheim hat sich beeindruckend entwickelt. Mit ausschlaggebend war sicherlich das neue Haus der VHS und die Weiterentwicklung des Programms. Vor 10 Jahren gab es 300 Veranstaltungen im Jahr, heute sind es über 700!

Herr Tauber, Leiter Staatliches Schulamt für Stadt und Landkreis Rosenheim:

FitZ – Fit in die Zukunft „ein herausragendes Leuchtturmprojekt“ zur individuellen Förderung und Ausbildung sämtlicher Begabungen inklusive der sozial emotionalen und sportlichen Begabungen. Bisher läuft das Programm an drei Schulen. Das Programm könnte auf andere Bereiche übertragen werden, z.B. auf die Übergänge zwischen den Bildungsinstitutionen. Angedacht ist eine Art Frühwarnsystem, um Schul- und Leistungsverweigerer gezielt zu unterstützen. Stiftungen könnten Schwachpunkte der öffentlichen Institutionen gezielt ausgleichen.

Herr Fidan, Vorsitzender Türkischer Elternbeirat:

Die Schulprobleme bei ausländischen Kindern liegen im Kleinkindbereich. Hier fehlt es auch in Rosenheim an „Augenhöhe“ bzw. am Engagement. Alle sind gefordert, hier mehr zu tun (insbesondere auch die Schulämter). Rosenheim sollte eine Willkommenskultur entwickeln, um neue Mitbürger rasch zu integrieren. Es gibt auch häufig Probleme bei der Anerkennung im Ausland erbrachter Studienleistungen und Abschlüssen.

Frau Thaler, Vorsitzende Arbeitskreis Schule-Sport::

An der Astrid-Lindgren-Grundschule gibt es ca. 60 % Schüler mit Migrationshintergrund; viele gute Projekte, aber große Probleme, die Eltern mit Migrationshintergrund in die Schule zu bekommen. Die Integration von Kindern mit Migrationshintergrund muss bei den Eltern beginnen. Wie können wir die Eltern einbinden?

Herr Fidan, Vorsitzender Türkischer Elternbeirat:

Ein Deutsch-Türkischer-Elternabend könnte ein Ansatz sein. Hier wurden bereits positive Erfahrungen gesammelt.

Frau Ramm, Rektorin Städtische Realschule für Mädchen:

Wie können die Elternhäuser, insbesondere die Mütter, erreicht, wie die Sprachbarrieren überwunden werden? Eine Hausaufgabenbetreuung kann das Elternhaus nur in Teilen ersetzen. Eltern müssen die Hausaufgabenbetreuung „lernen“. Zukünftig werden Elternbriefe in bestimmte Sprachen übersetzt. Eltern werden auch direkt zum gemeinsamen Gespräch eingeladen.

Frau Heilmann, Arbeitskreis christlicher Kirchen:

Im Bereich Integration sollte das Wissen auf Stadtebene gebündelt werden, um positive Ansätze und Erfolge allen zur Verfügung zu stellen. Ein Gesamtkonzept fehlt. Hier könnte die Stadt auch beispielgebend für die Region sein.

Frau Hauzenberger-Recher, Oberstudiendirektorin Finsterwalder Gymnasium:

Gebetsräume für muslimische Mädchen fehlen in Rosenheims Gymnasien. Rollenbild und Selbstverständnis der jungen Frauen muss geklärt werden. Es geht bei den Eltern mit Migrationshintergrund, insbesondere bei türkischen Eltern, häufig um die Ehre im islamischen Sinn.

Herr Bauer, Geschäftsführer Stadtjugendring:

Das Netz der öffentlichen Jugendhilfe ist die letzte Stufe zur Aktivierung der Jugendlichen, die durch das Raster gefallen sind. Rosenheim soll sich um die 20% Jugendlichen Gedanken machen, die durch das Bildungsnetzwerk gefallen sind. Im Hinblick auf den demographischen Wandel muss die Quote der hilfsbedürftigen Jugendlichen dringend gesenkt werden.

Herr Schätzel, Sozialraumträger, starklar:

Das Konzept der Ganztagschule ist ein Problemlöser. Eltern sind keine Erziehungsinstanzen mehr. Die Gesellschaft muss Erziehungsaufgaben übernehmen.

Frau Hauzenberger-Recher, Oberstudiendirektorin Finsterwalder Gymnasium:

Das Finsterwalder Gymnasium bietet ab nächstem Schuljahr eine Ganztagsklasse in Form der gebundenen Ganztageschule an. Die Einschreibung läuft gerade. Auf die Resonanz ist die Direktion gespannt.

Themenfeld 4 „Kultur“

Leitfragen:

- **Ist das kulturelle Angebot Rosenheims ausreichend? Wie sieht die Zukunft der Kultur- und Kunstmeile „KuKo – Lokschruppen – Galerie – Kleinkunst“ aus?**
- **Wie kann der Zugang zu kultureller Bildung gerade auf der Stadtteil- und Quartiersebene gestärkt werden, um die Belange der demographischen Entwicklung und des Cultural-Mainstreamings zu gewährleisten?**

Frau Stegmayer, Vorsitzende Kunstverein Rosenheim e.V.:

Zwischen Kultur und Sozialem darf es keine Konkurrenz um öffentliche Gelder geben. Alle sozialen Themen werden in der aktuellen Kunst thematisiert und abstrakt aufgearbeitet, daher ist die Kultur wichtig für die Gesellschaft. Eine noch engere Kooperation zwischen Kunstverein und Schulen sollte angestrebt werden. Der Kunstverein hat viel zu bieten.

Herr Hirsch, Bezirkspfleger Oberbayern a.D.:

Verbindung und Abstimmung zwischen dem regionalen und überregionalen Kulturangebot ist ganz wichtig, gerade im Hinblick auf die Realisierung und Finanzierung von Projekten. Ein nicht abgestimmtes Überangebot kann zu „Kulturinfarkten“ mit Publikumsrückgang führen. Durch die sogenannte „Nachlassgeneration“ herrscht ein Mangel an Depot-Raum bei Galerien und Museen, dem langfristig entgegengesteuert werden sollte.

Herr Knirsch, Kulturforum Rosenheim:

Ein Überangebot an Kultur wird in Rosenheim nicht gesehen. Nicht der Konsum ist wichtig, sondern das selbst realisieren. Daher ist eine lebendige und vielfältige Kunst- und Kulturszene wichtig und muss entsprechend gefördert werden, auch in den Stadtteilen. Lokale Kunst und nicht Events sollten gefördert werden.

Zusammenfassung von Prof. Dr. Franz Pesch (pesch partner architekten stadtplaner); 19.55 Uhr

Rosenheim ist ein starkes Zentrum mit einem hervorragenden Bildungsangebot und einer sehr guten öffentlichen Daseinsvorsorge. Die Kooperation und Vernetzung mit der Region ist vorhanden.

Es gibt jedoch auch noch Verbesserungspotenzial. Hier ist insbesondere das Wohnraumangebot zu benennen. Kostengünstiger und familienfreundlicher Wohnraum wird in Rosenheim dringend benötigt. Angebote für Senioren fehlen in diesem Bereich ebenfalls.

Bildung und Erziehung sind die Themen der Zukunft. Rosenheim muss sich den Aufgaben stellen und sein gut funktionierendes Bildungssystem noch weiter verbessern. Insbesondere die Übergänge zwischen den Bildungsinstitutionen sind hier wichtige Ansatzpunkte.

Interkulturelle Angebote – vom Café bis zur frühkindlichen Betreuung – sind wichtige Bestandteile einer funktionierenden und aufgeschlossenen Bürgergesellschaft.

Kultur ist nicht nur als weicher Standortfaktor zu verstehen, Kultur ist der Geist der Stadt.

Stadtentwicklung kann Probleme benennen, Hinweise geben und Anreize schaffen. Stadtentwicklung bezieht sich auf den Raum, die gebaute Umwelt. Die gebaute Stadt ist die Synthese des gemeinschaftlichen Zusammenlebens.

Anlagen

Anlage 1: PDF-Vortrag Prof. Dr. Pesch

Für das Protokoll: Schmal (pp a|s), Seeburger, Keneder